

Neulich bei der jungen Elite

von Katharina Stahlenbrecher

Das sechste Asia-Europe Young Leaders Symposium (AEYLS), 23.-28. Juni 2002 in Berlin

Tausendmal gehört: »Gemeinsame Herausforderungen für Asien und Europa in einer sich globalisierenden Welt«, lautete der Titel des Symposiums, und natürlich konnten die 80 Vertreter und Vertreterinnen der jungen ASEM-Elite keine Neuerungen zu diesem Thema beitragen. Das sollten sie auch gar nicht. Statt dessen war ihre Aufgabe sich kennen zu lernen. Unter der pompösen Überschrift waren die Nachwuchs-Führungskräfte zusammengebracht worden, um politische, sicherheitspolitische, wirtschaftswissenschaftliche und soziokulturelle Fragen in Verbindung mit der Globalisierung zu setzen und Herausforderungen im Plenum und in Arbeitsgruppen zu erörtern.

Wer ist jung? Und wer Elite?

Eingeladen werden seit März 1997 Jahr für Jahr jeweils vier hoffnungsvolle Nachwuchskräfte aus allen ASEM-Mitgliedsländern, also den 15 Ländern der EU und den zehn ASEAN-Ländern inklusive China und Japan. Dabei wird an hochrangige VertreterInnen aus Wirtschaft, Journalismus, Politik oder Verwaltung, aus den Universitäten, an Kulturschaffende und KünstlerInnen gedacht, alle unter 40 Jahre.

Die Einladungen und die Bewerbungen liefen über die deutschen Botschaften. Weil sich offensichtlich viele Botschaften direkt an ihre natürlichen Gesprächspartner gewendet hatten, stammte statt eines Fünftels knapp die Hälfte der Teilnehmenden aus Regierungsapparaten, darunter überdurchschnittlich

viele junge oder angehende Diplomatinen. Das hatte zur Folge, dass der »lebendige Austausch« für die ersten drei Tage unter diplomatischen Floskeln verborgen blieb, bis sich die restlichen Teilnehmenden ein Bild von den MitdiskutantInnen gemacht hatten. Da sank die gefühlte Diplomatinnen-Rate von 90 Prozent auf eine realistische von 40 Prozent.

Die Provinzposse

Die 80 Teilnehmenden erlebten ein Programm, das auf den Austausch zugeschnitten war: Vorträge wechselten sich mit Ausflügen ab.

So sollte Ludger Vollmer die Delegierten mit einer Rede zum Thema »Deutsche Asienpolitik nach dem 11. September« begrüßen. Statt dessen fanden sich die Delegierten bei einem NGO-Hearing zum gleichen Thema wieder. Die Rede war vom neuen Asien-Papier, dass außer den Vertretern des deutschen Außenministeriums noch niemand im Raum gelesen hatte. So erging sich die anberaumte »Diskussion« zwischen den deutschen NGOs und Herrn Vollmer in Stereotypen: Wie gedenke sich die deutsche Außenpolitik zu den Unterdrückern Asiens zu verhalten, abgefragt Staat für Staat, NGO für NGO.

Teile und herrsche, hatte wohl der Regisseur des Spiels gedacht, denn beide der geladenen Seiten waren gleichermaßen unglücklich, sich unvorbereitet gegenüber zu finden.

Zu recht merkten später manche der jungen Elite an, dass die deutschen NGOs doch erschreckend wenig über den Tellerrand ihrer Spezialisierung schauten — und dass sie nicht gegen die Vereinnahmung von Vollmer rebelliert hatten. Ebenso traf Vollmer die volle Wucht ihrer Gering-schätzung. Die Demonstration bündnisgrüner Nähe zu NGOs war zur Provinzposse geraten.

Guter alter Feind: die Deutsche Bank

Wird sonst in einem Atemzug mit Globalisierung gern »Nachhaltigkeit«, »Verantwortung«, und »Win-Win« zitiert, verzichtete einer völlig auf dieses weichgespülte Vokabular. Der Chefökonom und Direktor der Forschungsabteilung der Deutschen Bank Prof. Dr. Norbert Walter schaffte, was selten geworden ist: Er beschwor ein Feindbild herauf. Binnen weniger Sätze schalt er Beobachtungen von Verlierern der Globalisierung nostalgisch, verurteilte die Benennung der digitalen Aufteilung der Erde in Gewinner und Verlierer einseitig und versuchte zu erklären, dass man(n?) sich überall in der Welt aus eigener Kraft in einen Gewinner der Globalisierung wandeln könne — wenn man(n?) nur wolle.

Ganz nebenbei gelang ihm damit, was eigentlich durch bierselige Schifffahrten auf Landwehrkanal und Spree geplant war: Die Delegierten und ihre restlichen ReferentInnen aus Europa und Asien begannen miteinander ins Gespräch zu kommen.

Die junge Elite scheint besser zu sein als ihre Ruf. Zumindest außerhalb ihres Berufsalltags, noch nicht in Amt und Würden, begegneten sich 80 zugängliche, mit Blick für Realitäten in unterschiedlichen Ländern ausgestattete Menschen. So erreicht das Programm lediglich, was dieser Elite qua Auslandsstudium und Traineeprogramm in Übersee sowieso schon gegeben war: Ein gegenseitiges Verständnis und die Kooperation zwischen der zukünftigen Elite in Europa und Asien anzuregen.

Die Autorin war Geschäftsführerin des philippinenbüros und Mitarbeiterin des Asienhauses. Jetzt arbeitet sie als freiberufl. Moderatorin und Trainerin.